

**Rede von Stanislaw Tillich, Ministerpräsident des Freistaates Sachsen,
anlässlich der Festveranstaltung *25 Jahre Neugründung Freistaat Sachsen* am
3. Oktober 2015 auf der Albrechtsburg Meißen**

– Es gilt das gesprochene Wort –

25 Jahre Freistaat Sachsen – im Vergleich zu der über 1000 jährigen Geschichte der Meißner Albrechtsburg ist das nur ein Wimpernschlag. Für ein Menschenleben sind 25 Jahre eine lange Zeit. Und für die Menschen in Sachsen waren die vergangenen 25 Jahre eine einschneidende Zeit in ihrer persönlichen Lebens-Geschichte.

Wie fing es an, damals vor 25 Jahren? Wie war es noch 1989?

Auf den Straßen erstritten sich die Bürger ihre Rechte, friedlich, mit Kerzen in den Händen. Zum Beispiel ihr Recht auf Demonstrations- und Meinungsfreiheit. Die Demonstrationen von 1989 waren, angeführt von aufrichtigen Bürgerrechtlern, nicht provokativ gegen etwas, sondern überzeugend für etwas: Für die großen Werte von Demokratie und Freiheit.

Ein Höhepunkt war die Rede von Helmut Kohl vor der Ruine der Frauenkirche im Dezember 1989. Er hat seine Ideen von einem geeinten Deutschland umrissen. Das hat uns alle, die es damals erlebten, tief ergriffen, euphorisch gemacht. Herbert Wagner wird gleich darüber sprechen.

Viele Wünsche von 1989 haben sich erfüllt. Die Einheit wurde wahr. Sachsen ist zu einem blühenden Land geworden. Und: Für uns schon selbstverständlich – wir liegen wieder im Herzen eines vereinten Europas. Die Einheit wurde am 3. Oktober 1990 nicht vollendet. Die deutsche und die europäische Einheit haben an diesem Tag begonnen.

Verehrte Frau Professorin Süssmuth, ich kann mich gut daran erinnern, wie Parlamentarier aus Bundestag und Volkskammer in der Nacht des 3. Oktober 1990 gemeinsam im Reichstagsgebäude feierten. Am 4. Oktober tagten dann der Bundestag und Mitglieder der Volkskammer gemeinsam als gesamtdeutsches Parlament.

Ich vermute, es war auch für Sie als Bundestagspräsidentin ein sehr bewegender Moment. Deshalb freue ich mich sehr, dass Sie heute Abend hier bei uns sind und gleich die Festrede halten werden.

Meine Damen und Herren, von der DDR blieb ein bitteres Erbe übrig, das viele zusammengefasst haben in dem Satz: „Ruinen schaffen ohne Waffen!“ Kaputte Städte, abgewirtschaftete Betriebe, eine geschundene Umwelt, staatlich gelenkte Biografien und eine vermeintlich erstarrte Gesellschaft. Doch eines war geblieben:

Es waren die Menschen mit ihren Ideen, ihren Vorstellungen und mit ihrer Kraft, die Dinge zum Besseren zu wenden – für sich persönlich genauso wie zum Wohle aller.

Dazu haben auch Sie beigetragen, die heute unserer Einladung gefolgt sind. Sie stehen, mit Ihren Leistungen, mit Ihrem Engagement für unser Land, das auch durch Ihre Mühen und Ihren Einsatz uns eine gute Heimat geworden ist. Erinnern wir uns:

Der Weg dorthin war kein einfacher: Seit 1990 hat sich vieles, wenn nicht gar alles geändert. Hinter dieser schnell gesagten Tatsache stehen persönliche Erfolge und Misserfolge, erfüllte und enttäuschte Hoffnungen.

Ich will bei aller Freude und Dankbarkeit, nicht hinweggehen über die Enttäuschungen, die viele von uns gerade am Anfang der neuen Zeit erlebten. Mannigfaltige Unsicherheit, unbekannte Anforderungen prägten für viele die ersten Jahre. Was richtig war, wurde falsch; was gestern noch galt, war heute ungültig. Überall entstanden neue Strukturen, während über Jahrzehnte Vertrautes verschwand. Viele Menschen, gerade junge Leute, verließen das Land. Vertraute Gesichter, Kinder und Enkelkinder fehlten im persönlichen Alltag. Arbeitsplätze und die gefühlte soziale Sicherheit gingen verloren. Denn welche Sicherheit gab es, wenn innerhalb kürzester Zeit der Betrieb Pleite ging und man den Arbeitsplatz verlor. Und das vielleicht mehrfach hintereinander. Wer in der DDR promovierte, wurde im neuen Freistaat Sachsen vielleicht Sachbearbeiter, aber nicht Führungskraft. Wer bis 1990 noch im alten System unterrichtete, war auf einmal Lehrer in einer Demokratie mit neuen Schulen und anderen Erwartungen von Schülern und Eltern. Wer 1990 in Rente ging, musste auf einmal selbständig sich um einen Antrag kümmern.

So vieles war auf einmal anders und kein staatliches Regime sagte mehr, wo es lang geht. Das war auf der einen Seite wunderbar. Auf der anderen Seite aber eben auch ein Zwang zur Eigenverantwortung, die uns doch so lange verwehrt wurde.

Und gerade heute sollte uns diese Erinnerung Mut machen: Denn trotz all der Unwägbarkeiten, haben wir die Zuversicht, den Mut nicht verloren. Wir haben darauf vertraut, dass wir die Entwicklungen bewältigen und zum Guten hinführen werden. Wir sind damals mit dem Wissen in die neue Zeit gestartet, dass Veränderungen zu unserem

Leben gehören – Veränderungen, auf die wir uns immer wieder aufs Neue einstellen müssen.

Es war unbestritten Kurt Biedenkopf, der uns dabei den Weg zeigte. Er hat als erster Ministerpräsident seine Ideen von einem aufstrebenden Sachsen überall den Menschen im Land erklärt – sowohl in Sachsen, als auch weltweit. Und Persönlichkeiten wie Erich Iltgen und Herbert Wagner hatten die Kraft, die demokratische Bewegung von der Straße über die Runden Tische der DDR in die demokratischen Strukturen von frei gewählten Parlamenten und starken Kommunen zu überführen. Wir haben es Persönlichkeiten wie Ihnen zu verdanken, dass aus der Friedlichen Revolution auch ein friedlicher Übergang in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft möglich wurde.

Gewiss, es wurden auch Fehler gemacht. Nicht alles gelang sofort. Aber niemand hatte die Zeit, dies zu üben. Oder wie Georg Milbradt sagte: „Bei der nächsten Wiedervereinigung machen wir es besser.“

Meine Damen und Herren, vor 25 Jahren wurde deutlich:

Der Geschichte stellt man sich nicht in den Weg, man gestaltet sie. Auch, wenn man dafür am Anfang keine Gebrauchsanleitung in der Tasche hat, wie sie heute oft gewünscht wird. Denn nur so sind wir, durch die Einwilligung der Siegermächte, durch den Mut der Regierenden in Ost und West, und durch das Zupacken in allen Regionen unseres Landes zur deutschen Einheit und zur Wiedergründung Sachsens gekommen. Und nur so können wir unseren Platz in einer sich ständig verändernden Welt auch heute behaupten. Dabei müssen wir verteidigen und stärken, was 1989 erkämpft wurde –Freiheit, Demokratie aber auch Angstlosigkeit.

Es gibt aber einen entscheidenden Unterschied zu 1990:

Wir können die Veränderungen heute auf einem stabilen, auf Dauer angelegten, sicheren Fundament angehen. Das Grundgesetz gilt. Wir sind eine christlich geprägte, freie und aufgeklärte Gesellschaft. Unsere Werte und Wurzeln sind klar und stark. Heute geht es nicht mehr um revolutionäre Veränderungen. Viele Veränderungen von heute haben manchmal unbemerkt, manchmal deutlicher unsere Gesellschaft zu neuen Entwicklungen geführt.

Die Digitalisierung steht für den dauerhaften technischen Fortschritt. Global agierende Unternehmen, globaler Warenaustausch und Menschen, die global unterwegs sind,

stehen für unsere zunehmend vernetzte Welt. Zu ihr gehören leider immer noch Kriege und Konflikte, die sich auf uns auswirken.

Und es gibt auch ganz persönliche Entwicklungen: Menschen werden älter, bleiben länger bei guter Gesundheit, werden aber manchmal auch einsamer. All das kann uns beflügeln aber auch anstrengen, kann uns erfreuen aber auch verunsichern. Das erleben wir gerade. All das fordert uns in jedem Fall heraus. Doch wenn wir es mit 1990 vergleichen, dann können wir sagen: Trotz vieler Veränderungen über die vergangenen Jahre, sind wir eine stabile Gesellschaft. Das zeigt wie stark dieses Land und seine Grundfesten sind.

Meine Damen und Herren, ich bin der Überzeugung, dass wir auf diesen Grundfesten auch die größte Herausforderung seit der Wiedervereinigung bestehen werden.

Die Aufnahme von Flüchtlingen und die Integration derer, die hier bleiben dürfen, ist für uns alle über Jahre eine große Kraftanstrengung. Das fordert gerade ein Land wie Sachsen, in dem die Menschen in den vergangenen 25 Jahren schon so viel Neues erlebt haben. Die aktuelle Zeit kann zu einer historischen Wegmarke werden. Wenn wir jetzt richtig handeln, dann können wir auch in 25 Jahren positiv auf das schauen, was wir heute als tiefgreifende Entwicklung wahrnehmen.

Meine Damen und Herren, Rückschläge und Herausforderungen beim Aufholprozess haben uns deutlich gemacht, wie sehr Freiheit und Eigenverantwortung auch „anstrengende“ Seiten aufweisen. Auch wenn wir Verantwortungsbewusstsein nicht bei jedermann und zu jederzeit ausreichend erkennen, bin ich der Überzeugung:

Wir in Sachsen nehmen unsere Verantwortung für die Freiheit wahr. Dazu gehört, dass wir die Werte kennen, auf denen unsere Gesellschaft aufbaut und sie auch leben. Dazu gehört auch das Eintreten gegen Intoleranz und Extremismus. Und dazu gehört auch, dass wir überzeugend für die Gesellschaft eintreten, in der wir leben wollen. Die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unseres Landes, die wir heute erleben, sind die besten, die wir je hatten. Um sie zu bewahren, lohnt es sich, Haltung zu zeigen. Denn nur so können wir beispielsweise diejenigen von unseren Werten überzeugen, die zu uns kommen. Um sie zu bewahren, braucht es auch wieder Menschen, die sich etwas trauen, die anpacken:

Wir brauchen mehr Unternehmensgründer und Firmennachfolger in Sachsen. Wir brauchen den besten Nachwuchs in Wissenschaft und Kunst. Wir brauchen immer wieder

junge Menschen, die politische Verantwortung übernehmen. Kurzum: Wir brauchen neue Erben der Verantwortungsgeneration von 1990. Nur so können wir es schaffen, dass Sachsen bleibt, was es heute ist: Eine gute Heimat.

Meine Damen und Herren, in seiner Rede vor 25 Jahren an dieser Stelle hat Prof. Blaschke folgendes gesagt:

„Der Neuanfang in Sachsen lohnt sich vor allen Dingen deshalb, weil es hier eine Jahrhunderte alte Tradition gibt, die bewiesen hat, dass sie neu anfangen kann, dass sie wirtschaftliche Kräfte entfalten kann, dass hier dahinter die Kräfte von Menschen stehen, die bereit sind zum Einsatz.“ Die Sachsen haben ein starke Identität. Sachsen ist ein starkes Land. Unsere Grundfesten halten uns – das sollte uns Zuversicht und Vertrauen geben.“

Und das sollte uns ermutigen, uns weiter für unsere Heimat einzusetzen.

Dabei müssen wir eines stärker betonen, was 1990 nicht im Fokus stehen konnte. Damals schauten wir auf uns und bauten unser Land auf. Heute müssen wir noch mehr über Sachsen hinaus schauen: Wir sind auf die Welt angewiesen. Wir wollen ihr etwas geben: Unsere Ideen und Produkte zum Beispiel.

Aber wir brauchen auch etwas von ihr: Inspirationen und neue Sachsen, die heute noch in den Ländern dieser Erde leben. Denn nur mit ihnen werden wir sichern, was wir erreicht haben. Und nur mit ihnen können wir weiter darauf aufbauen.

Das ist unsere Aufgabe für eine gute Zukunft!

Meine Damen und Herren, verehrte Gäste, ich freue mich, dass Sie alle zum Ursprung Sachsens gekommen sind, um gemeinsam Geburtstag zu feiern, Rückschau zu halten und in die Zukunft zu blicken.

„Glück auf“ und Gott schütze unseren Freistaat Sachsen!